

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands  Organ.

Mitglieds-Preis für Nichtmitglieder 40 Pf. pro
Monat, 130 Pf. pro Quartal frei ins Haus.
Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pf. pro
Quartal 2 Mark 10 Pf. Einzelne Nummern kosten
50 Pf.

Anzeigen kosten die fünfgespaltenen Vierseiten über
drei Raum 20 Pf.,
Bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt,
" 10 " " 20% " "
" 50 " " 50 " "

Redaktion: D. H. E. Druck und Verlag von G. Brüggenberg, Bochum.

Kameraden, agitiert für den Verband und für Eure Zeitung!

+ Blumenthal. +

Zu den Massengräbern im Kohlenrevier,
Die wir soviel schon haben —

Ein neues Grab, ein Massengrab,
Man hat es wieder gegraben. —

Zum Massenunglück, wie es passirt
Was solches ja geboten —
Auch Geld zu tragen muss man sich mühs' um
Um die erschlagenen Godden. —

Wir klagen um die Godden nicht
Und ihre verblümten Leiber,
Vielf besser besorgen dies ohnehin,
Die „besoldeten“ Plageweiber. —

Wir klagen nicht, wie grossen nicht,
Was hält es auch zur Stunde? —
Doch retten wollen wir immersort
Dem Bergmann die klassende Wunde. —

Damit — wir halten die Hoffnung fest,
Das sich die Knappen verbinden —
Dass endlich beide — Massengrab
Und Massenopfer schwinden.

liche, allgemein veröffentlichte Darstellung der Unglücksursache. Dieses Verlangen stellen wir im Interesse unserer Kameraden und werden nicht davon ablassen, wenn auch nochmals der Strafrichter unseren Elser belohnen sollte.

Wir wollen aber der Untersuchung mit eihigen, von uns persönlich ermittelten Unterlagen für Ihre Arbeit zur Hilfe kommen. Was wir nachstehend schreiben, geben wir wieder mit allem Vorbehalt als die für uns nicht kontrollirbaren Neuerungen von Bergleuten der Zeche »Blumenthal«, die wir in ihrem Wohnort aussuchen. Wir behaupten nicht, sondern bitten die Untersuchungsbehörde, uns eventuell über die Unrichtigkeit unserer Mitteilungen die nötigen Richtigstellungen zugehen zu lassen. Wir ersuchen um dieselben um so dringender, da in den Kreisen des Recklinghäuser Bergleute das von Erzählte als vollständig der Wahrheit entsprechend dargestellt wird.

»Die Wetterführung ist musterhaft.« Demgegenüber behaupten Arbeiter von »Blumenthal«, daß sie von der unteren Sohle nicht zu der Wetterstrecke gelangen könnten! Dies soll aber nicht nur der Fall sein auf dem Unglücksbetrieb, sondern dieser Missstand soll im ganzen Betrieb herrschen! Ein polnischer Arbeiter soll erzählt haben, die ganze Wetterstrecke habe an dem betreffenden Unglücksstage voll Feuer gestanden!

Ist das wahr und die Untersuchung wird darüber Aufklärung schaffen, dann kann man doch unmöglich von einer musterhaften Wetterführung reden. Wenn nicht einmal die Wetterstrecke gasfrei ist, wie soll es dann erst aussehen vor den einzelnen Dörfern.

Weiter wurde erzählt, das Unglück sei geschehen auf der 4. Sohle, Flöz 1. Dieser Flöz ist aber schon seit langem am brennen und war daher abgemauert. Hat man nun das brennende Flöz wieder in Betriebe nehmen wollen? Dies ist wahrscheinlich, da der ebenfalls geförderte Betriebsführer Ossendorf jedenfalls mit eingefahren, um die sehr gefährliche Arbeit zu leisten. Thatsache ist, daß an derselben Stelle, wo am 19. November die 28 Kameraden den Tod fanden, wenige Tage vorher 2 Bergleute schwer verbrannten infolge Explosion schlagender Wetter! Schon daß in sehr kurzer Zeit an ein und derselben Stelle 2 Explosionen stattfanden, spricht nicht von musterhafter Wetterführung.

Auch sollen die Lampen in sehr unsicherer Verfassung sein auf »Blumenthal«. Wie wir hörten, wurde auch am Unglücksstage der Lampenwärter entlassen.

Es steht zu erwarten, daß die Wetterkommission zu unseren Ausführungen Stellung nehmen wird. Es ist dies ihre einfache Pflicht. Wir waren zu der Veröffentlichung des obigen unso mehr gedrängt, als sich die Bergleute selbst fürchten, ihre angebliche Kenntnis von Missständen auf »Blumenthal« an zuständiger Stelle vorzubringen. Sie fürchten die Enthaltung. Die Presse ist dafür vorhanden, ihr zukommende Mitteilungen von Missständen, deren Abstellung im Allgemeininteresse liegt, zu veröffentlichen.

Die Hauptursache der Massengräber im Bergbau ist aber das System des heutigen Betriebs. Auf »Blumenthal« haben die Bergleute in letzter Zeit fast jede Woche dreimal 1½ Schicht machen müssen. So wird der Bergmann abgeheizt, er erschafft bei seiner Arbeit und überzieht die Gefahr. Will man die Massenunglücke wie auch die größte Mehrzahl der Einzelfälle ernstlich aus der Welt schaffen, dann verkürze man die Arbeitszeit der Bergleute auf eine vernünftige Maß! Heute, bei dem flotten Geschäftsgang ist das Überstundenmachen ganz furchtbar im Schwange. Kann man sich denken, daß 12—13 Stunden unterirdische Arbeit die Zeit auf die Verminderung der Unfälle hinzuwirken wird?

Ansstatt daß die bürgerliche Presse Kronodokumente weint, sollte sie das Urtheil der Übersichtlichen mit uns belämpfen. Aber das thut sie nicht, das läge auch nicht im Interesse des Amtsapostels.

»Blumenthal« und »Recklinghausen« haben vor nicht langer Zeit in arbeitsfähigen Blättern Hauer gesucht zu 4,50—5,50 Mk.

Vohn! Tatsächlich verdienen die Hauer auf beiden Bechen kaum 3,50 Mk. Trotz vieler Überstündigkeiten konnte ein uns

beliebter Hauer es monatlich nicht auf 100 Mark bringen. Über man zieht fremde, ungeübte Arbeiter heran (dies kon-

stalliert auch Herr Bergrath Koist, Revierbeamter von Recklinghausen in seinem Bericht pro 1895), die den Vohn der Ein-

heimischen brüllen und durch Unvorsicht Menschengeleben vernichten!

Die Bergbehörde kann nicht in allen Thesen ihrer Inspektionspflicht nachkommen. Die Meierei sind zu groß, die Zahl der Beamten zu klein. Anstellung von Bergarbeitern als Kontrolleure, dies wird manchen Nebestand auf den Gruben verschwinden machen.

Aber gegen diese Forderung sträubt man sich, seltens der Grubenbesitzer und ihrer feinen Presse. Klageschreiber anstimmen, wenn Duhende von Bergmannsleichen an's Tage ist, gefordert werden, ist billiger. Und uns, die wir das Recht der gesährdeten Bergmannsleiber vertreten, uns schleppen man wegen Bekleidung vor dem Strafrichter.

Bergleute Organisation ist das einzige Hilfsmittel! Nur durch diese kommt Schutz dem Bergmann. Einigkeit muss unter die Knappen kommen. Fort mit dem Trennenden! Uns verbindet die gemeinsame Gefahr in der Grube, lasst uns auch gemeinsam über Tage unsere Rechte verfechten.

Die Erholungsbefürchtung der technischen Grubenbeamten.

Der »Bergbau« schreibt: »In der Versammlung des techn. Grubenbeamtenvereins Gelsenkirchen am 11. Oktober d. J. kam u. A. zur Sprache, daß fast alle größeren Berufs-Berände mit Bade-Beratungen und Hotels in Badeorten Abkommen geschlossen hätten, dahin gehend, daß ihren kranken Mitgliedern bei Transpruchnahme genannter Anstalten Preisermäßigung gewährt wird. Es wurde beantragt und einstimmig beschlossen, der techn. Grubenbeamten-Verein Gelsenkirchen möge beim Verband dahin wiesen, daß genannter Verein eine gleiche Vergünstigung für seine Mitglieder anstrebe.«

Über den Antrag entspann sich eine äußerst interessante Größerung, über die wir dem »Bergbau« noch folgendes auszugsweise entnehmen:

»Beamten fast aller Branchen wird zu ihrer Erholung jährlich ein Sommerurlaub von einigen Wochen gewährt. So weit der Bergbau in Betracht kommt, ist solches bei den laufmännischen Beamten meist auch der Fall. Man sieht Bureaubeamte von nicht zu großem Dienstalter zum Wanderstabe greifen, um sich einige Wochen in frischer Wald- und Bergluft zu stärken. Der techn. Grubenbeamte ist bis heute von dieser Wohlbemäßigung verschont geblieben. Man sagt, er sei nicht absommisch, und er erfüllt sich erst dann um einen Badeurlaub einzulommen, wenn er überhaupt nicht mehr von der Stelle kann. Moderne Krankheiten, wie Nervosität und wie sie sonst noch helfen mögen, sind dem techn. Grubenbeamten gleichermaßen geblieben. Rheumatische Leiden und Erkrankungen der Atmungsorgane sind die täglich wiederkehrenden Erscheinungen und Folgen von häufigem und schnellem Temperaturwechsel, dem der techn. Grubenbeamte täglich überholt und in durchsichtiger Meldung ausgelegt ist. Sucht man heutzutage Steiger, so ist es in der Regel Bedingung, daß selbige im Bergverbot erfahren sind. Bergverbot erzeugt beständig hohe Temperaturen, und um leichter herabzusteigen, sucht man riesige Mengen frischer Wetter durch die Bäume. Das überheizte Körper, der sich in derartig scharf ventilirten Bauen bewegt, leidet, ist eine allgemein bekannte Thatsache. Steiger, die nicht mehr wetterfest sind, halten den Dienst unter derartigen Verhältnissen überhaupt nicht lange aus. Die heutigen Bauen mit ihren hohen Temperaturen und ihrer scharfen Ventilation verschleissen überhaupt den Beamten schneller, als solches früher der Fall war.«

Der tägliche Dienst des Steigers hat im Allgemeinen eine Dauer von Morgens 4 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr, mit einer Unterbrechung von 2 Stunden Mittagspause. Auch die moralischen Abschlüsse erfordern von genannten Beamten für mindestens eine Woche eine tägliche Überarbeit, die er nachdringen Abends in seinem vier Pföhlene erledigen muß. Der laufmännische Beamte dagegen hat nach Schluss der Bureaustunden wirklich Feierabend und kann sich eine Erholung auf die eine oder andere Weise gönnen. Will der techn. Grubenbeamte sein Tagewerk, das schon in aller Herrgottsläufigkeit beginnt, während anderer Branchen sich noch des jüßen Schlummerns erfreuen, aufgeruht und geistig frisch antreten, so bleibt ihm für eine tägliche abendliche Erholungsstunde nicht mal Zeit. Der Sonntags-Repairsarbeiten, die bei schlechten Grubenverhältnissen häufig vorkommen, und Reparaturen, die auch bei zufriedenstellenden Verhältnissen Werktag überhaupt nicht gemacht werden können, wollen wir nicht zu erwähnen vergessen. Die Spuren der schädlichen Einwirkungen des Grubendienstes auf den Körper des techn. Beamten lernt man erst recht dann erkennen, wenn derartige Beamte, die schon in frühen Jahren aus irgend welchem Grunde, sei es Unfall oder sonstiger körperlicher Veden wegen, »bergfertig«, d. h. für den Dienst unter Tage untauglich geworden sind, Beschäftigung über Tage finden. Ihnen bestätigt sich in der Regel der landläufige Ausdruck: »Sie gehen an wie ein Taglicht.« Es gibt alte Leute, von denen man sagt, daß sie sich körperlich wie frische Beine mäht haben. Der Steigerdienst ist wohllich nicht dazu angezeigt, derartige erfreuliche Zustände herbeizuführen. Wie können wir den Ausführungen der Antragsteller nicht nur voll anschließen, sondern wir hätten gewünscht, daß

Das Massenunglück auf Zeche »General Blumenthal«.

Als wir vor kurzen wegen angeblicher Bekleidung der Bergbehörde zu hoher Geldstrafe verurtheilt wurden, da schrieben die bürgerlichen Zeitungen von der »gerechten Strafe«, die die »heiterliche Bergarbeiterzeitung« getroffen habe. Unser Verbrechen bestand wie bekannt darin, daß wir die Verlehrerstatung des Herrn Althüser über das gräßliche Unglück auf »Prinz von Preußen« gar nicht aussterhaft fanden.

Raum sind einige Wochen seit unserem Prozeß in's Land gegangen, da thut sich auf Zeche »Blumenthal« schon wieder ein Massengrab auf. 28 Bergleute sind von schlagenden Wettern getötet, 4 schwer verwundet. Andere Blätter berichten von nur 24 Toten; unsere Angaben sind persönlich am Unglücksort bestätigt worden.

Und nun soll nur einer wieder die rühsigen Berichte der bürgerlichen Blätter lesen. Dieselbe Feder, die uns vor kurzen »heiterisch« und »provokant« nannte, weil wir genaue Auskunft verlangten über den Tod von 37 Kameraden, dieselbe

Feder zieht nun über vor Wehmuth und Trauer über das »gräßliche«, »unendlich traurige«, »bedauerliche« Unglück auf Zeche Blumenthal. Der »traurige Beruf des Bergmanns« ist jetzt wieder das Thema, über welches unsere Blätter ganze Spalten voll Mitleid und Thilnahme verbrechen. Den Knappen aber, wenn es nötig, in seinen Bestrebungen zur Hebung seines Berufes zu unterstützen, das unterlassen die bürgerlichen sehr wohl. Es könnte dies auch nach oben recht übel vermerkt werden.

Ein jeder Bergmann muß die Trouerberichte der Schmied- und Schimpfläuter als daß betrachten was sie sind: Vollendete Geschichte!

Wie ist das Unglück auf »Blumenthal« entstanden? Die bürgerlichen Blätter sagen: Die Wetterführung war musterhaft! Wie aber entstand denn bei solch »musterhafter Wetterführung« eigentlich das Unglück? Darüber giebt uns Quandale so wenig wie Fußangelei und Herr Dr. Fleissner-Grona Auskunft: »Die Untersuchung ist sofort eingeleitet, und wird das weitere ergeben;« so liegen alle Verantwortlichkeit wie schon immer, so auch bei der Katastrophe auf »Blumenthal«, aus.

Die Untersuchung wird das weitere ergeben. Was wird sie ergeben? Wer wird laut Untersuchung die Schuld an dem Tode so sicher Bergleute tragen? Sollte auch hier wieder, wie so oft, die entgültige Schuld einen Arbeiter treffen?

Auch wir werden das Untersuchungsergebnis abwarten, sagen aber jetzt schon, daß wir verlangen eine ausführ-

die gerechte Forderung der Grubenbeamten in entschiedener Weise gestellt wurde. Wir sind die letzten, die dem Beamtenpersonal das Recht auf Erholung absprechen. Uns will es gar nicht einleuchten, warum die nichtzuendenden Altkönigste Jahr für Jahr größere Profite einstreichen, dienstlich die Erzeuger der Stechhämmer, und dazu gehörten auch die Beamten, sich mit Heimatlust und Asthma herumschlagen und in rascher Zeit bergfertig sind.

Aber wir fragen: Wie steht es denn mit dem Bergarbeiter? Ist er nicht in derselben Weise wie der Beamte der Körperzerrüttenden Grubenlust ausgekehrt? Hat er nicht dasselbe Bedürfnis nach Erholung, nach Erholungssicherheit, wie der Beamte?

Ganz gewiss hat der Bergarbeiter ein zwingendes Bedürfnis zur Erholung seines Körpers. Man sehe sich nur die hohlwangigen, bleichen Gesichter unserer Kameraden an. Man stellte nur die bergmännische Krankheitsstatistik. Wir erinnern daran, daß von unseren 7574 Kameraden im Wurmreiter 7039 - 98 p.Ct. im letzten Jahre ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußten. Im lebenschlechtesten Knappelschaftsverein betrug 1895 die Zahl der Kranken 80% der Belegschaft. Im Allgemeinen Knappelschaftsverein zu Bochum betrug 1895 die Zahl der ärztlichen Verordnungen 628 000, demnach entfiel auf jedes Mitglied mehr als drei ärztliche Konzultationen. Nicht viel besser steht es um die Gesundheitsverhältnisse unserer Brüder aus schwieriger Kameraden. Von Oberholzen wollen wir schon gar nicht reden, dort haben Krankheit und Stechhämmer unter der Kameradschaft schon gräßliche Verwüstungen angerichtet.

Was dünkt also, so dringend auch das Bedürfnis zur Erholung für die Grubenbeamten ist, nicht minder aber dieses Bedürfnis für die Grubenarbeiter konstatiert zu sollen. Dies um so mehr, da in den meisten Bergrevieren Deutschlands nicht einmal für die noch kurzfristige Meinung der Arbeiter durch Erteilung von Waschläufen und Brausen Sorge getragen wird. Welche furchtbaren Zustände gerade in dem frischen Schlesien diese "Sparsamkeit" der Grubenbesitzer zur Folge hat, weiß jeder, der jene Reviere aus eigener Anschauung kennt.

Wenn irgend eine Arbeitergruppe Anspruch hat, auf eine jährliche Erholung in einem Kurort, dann ist es die Bergarbeiterfamilie. Und in Bezug auf Erholungsbedürfnis stehen die Beamten den Arbeitern gleich.

Wird aber dem gerechtsameitigsten Wunsche der technischen Grubenbeamten und der Bergarbeiter Rechnung getragen werden? Wer bezweckt dies bei unserer Kenntnis der Humanität unserer Grubenbesitzer sehr. Vielleicht kommt der höhere Beamte seinem Wunsche nach einem Badeaufenthalt entsprochen. Aber gerade die am rothwendigsten diejenen Wohlthat bedürftig sind, die unteren Beamten und Arbeiter, denen wird sie nicht gewährt. Dies ist unsere Stellungnahme.

Man sollte sagen, die Subalternbeamten der Zeichen müßten mit der Zeit ihre Goldartität mit den Arbeitern einsehen. Heute schon steht die Sache so, daß sich eine Unmasse von Steiger mit Gehältern begnügen müssen, die sich nicht viel erheben über den Lohn eines ländlichen Arbeiters. Seines Jahr verlassen Hunderte von Steigern sprangen die Bergschule. Das Angebot von Steigern übersteigt im einzelnen schon stark die Nachfrage. Und mit jedem Jahre wird die Aussicht der Bergarbeiter, einen Posten als Steiger usw. zu erhalten, immer geringer. Dieselbe Überfüllung wie in anderen Beamtenkategorien zeigt sich bei den Steigern.

Die Folge davon ist, daß man sich gar keine Mühe gibt, dem Steiger besonders human entgegenzutun. Mancher Unterbeamter wird schlechter behandelt wie der Arbeiter. Daher denn auch der Wunsch des Gelsenkirchener Beamtenvereins nach Gewährung eines jährlichen Erholungskurzaubus ganz gewiß in den Papierkorb der Gedächtnisknoten wandern wird.

Die Grubenbeamten haben alle Ursache, sich ihrer Zusammengehörigkeit mit den Arbeitern zu erinnern. Gemeinsame Interessen verbinden Unterbeamte und Arbeiter, wenn es auch scheinbar nicht der Fall ist. Gerade wie der Arbeiter wird auch der Beamte von den Grubenbesitzern auf die Seite geschoben, wenn er bergfertig ist. Von einer Harmonie zwischen Grubenaktionär und Beamten kann gar nicht die Rede sein.

Dies sollten die Unterbeamten bedenken und manche unglückliche Drangsalierung der Arbeiter durch einen übereifigen Steiger wäre nicht vor. Gerade der Arbeiter ist der beste Bündesgenosse der Unterbeamten, wenn es sich für diesen darum handelt, für seine Person und seinen Stand dem Grubenbesitzer Zugehörigkeiten abzuringen. Durch Wütens gegen die Arbeiter

und ihre Organisation schneidet sich der Beamte nur in's eigene Fleisch. Wenn manche Leute das heute noch nicht einsehen, die Zukunft wird lehren, daß wir Recht hatten.

Bergarbeiterverhältnisse in Oberbayern.

IV.

Die Bevormundungen und Benachteiligungen der oberbayerischen Bergleute erstrecken sich noch weiter, als dies schon bei den Einwohnersteuern geschah, über das Arbeitsverhältnis hinaus. Davor ein Beispiel.

Einem Hauer war bei der Arbeit an der Kohle ein Auge leicht verletzt. Er wollte trotzdem die Arbeit in der Grube fortführen, was aber der Arzt nicht zugab. Dieser gestattete ihm nur, so wurde uns erzählt, zu Hause beim Tageblatt etwas zu thun und dann spazieren zu gehen. Der Mann wischte seine Stube und machte einen Spaziergang. Thut also, was ihm der Arzt geraten. Über gerade das wurde viel ausgesagt. Als er die Grubenarbeit wieder aufnahm, notierte ihm der betreffende Beamte, der die Wiederaufnahme der Grubenarbeit zu beschleunigen hatte, auch sein Verhalten während der Krankheit auf dem Krankenstuhl. Trotzdem nun der Arzt seine Erlaubnis zu Arbeiten und Spaziergang nachher auch bestätigt haben soll, so ist dem Manne dennoch das Krankengeld vorenthalten.

Nun müssen wir aber fragen: Darf der Kranke denn nicht thun, was ihm der Arzt erlaubt? Vielein der Grubenbeamte die tut oder thut das der Arzt? In dieser Einigung bestehen der Grubenbeamte liegt eine Unzulänglichkeit, die uns sicherlich vorkommt. Auf je 50 Mann der Belegschaft kommt ein Knappelschaftsältester. Sind diese nur zum Höhe fangen gewählt? Warum hat sich in dem erwähnten Falle nicht der zu ständige Knappelschaftsältester um die Auszahlung des Krankengeldes gekümmert? Das war doch gerade seine Sache?

Es scheint überhaupt, als wenn die Knappelschaftsältesten ihre Stellung und Obliegenheiten im Knappelschaftsverein noch gar nicht begriffen hätten. Wie wenig sie sich nämlich um ihre Angelegenheiten kümmern, trotzdem sie in so verhältnismäßig großer Zahl vorhanden sind, zeigt folgender Fall, der wenn auch schon etwas zurückliegend, doch als ein die Verhältnisse schärfend bezeichnendes Vororinik gelten kann.

Ein Beamter geriet mit einem Arbeiter in Wortwechsel und stöhnte denselben in heftiger Weise zu Boden. Der Mann hat 14 Tage danach Krank gefeiert und auch für diese Zeit, mit nichts dir nichts, Krankengeld bezogen. Es wäre nun den zu ständigen Knappelschaftsältesten ein Leichtes gewesen, festzustellen oder durch den Arzt ermitteln zu lassen, ob der Mann des Stoßes wegen oder eines sonstigen Unfalls oder Leidens wegen krank gefeiert hätte. Das wäre pflichtgemäß gehandelt gewesen. Hätte sich dabei der Stoß des Beamten als die Ursache des Krankenfalls herausgestellt, dann müßte dem Manne der Krankenzins (und Schmerzgeld dazu) von dem Beamten gezahlt werden, aber nicht aus der Knappelschaftskasse. Jedoch gar nichts ist geschehen! Trotzdem wie erzählt wurde, die Sache damals allgemein bekannt gewesen sein soll. Das war eine ungerechtsame, vielleicht die Knappelschaftskasse schädigende Nachlässigkeit des Knappelschaftsältesten. Ob nun bei dieser Affäre der Arbeiter sich in demselben Grade höchstfeindlich wie der Beamte höchstfrech benommen hat, wollen wir hier nicht untersuchen.

Es ist längst bekannt, daß die Arbeiter keinerlei Nachsicht, weder von den Beamten, noch von der herrschenden Klasse und auch nicht in Auslegung und Anwendung der Versicherungsgesetze zu erwarten haben. So soll es passirt sein, daß eine Arbeiterin unter Beschimpfung und stetigem Antreiben beim Hundestricken sich einen schlimmen Bruch zugezogen hat, der sie an der ferneren Ausübung ihrer schweren Arbeit hindert. Nun steht sie da der Verarmung preisgegeben. Die Heze des Beamten führt zur Arbeitsunfähigkeit; in moderner Auslegung und Anwendung der Versicherungsgesetze gleichfalls bestimmt für einen Bruch keine Entschädigung; und von der herrschenden Klasse gleichfalls auch keine Almosen. Das kann man an Ihren Türen schon ableSEN, denn da heißt es: Mitglied des Vereins gegen Bettelle. Wo nun hin?

Ein solcher Fall, wie der dieser Arbeiterin, ist typisch für die vollendet-fühllose Härte, unter welcher die arbeitende Klasse zu leiden hat. Darum muß mindestens dieselbe Rücksichtlosigkeit da, wo die Befugnisse es gestatten, der herrschenden Klasse und ihren Erbanten gegenüber auch angewendet werden. Es ist nicht genug sich als unterdrückte Klasse zu fühlen. — Der Kampf gegen die Unterdrückung verleiht dem Klassenbewußtsein erst die rechte Würdigung.

Zu welchen Zuständen man gelangen kann, wenn der herrschenden Tendenz, die Lage der Arbeiter immer mehr zu ver-

schlechtern, nicht energisch entgegengearbeitet wird, das ist der Fall des Bergarbeiters Biegelmaier in Haubach deutlich zu sehen. Dieser gute Mann ist früher ein sehr fleißiger Bergmann gewesen; hat sich manches gesaffen lassen und viele soziale Arbeit verrichtet. Er erlitt im Jahre 1892 einen schweren Sturz, der ihn im Rücken verlegte, wovon er sich nie wieder erholt. Vielmehr bildete sich etwas später ein sehr schlimmes Rückenleiden daraus. Jetzt liegt der Mann schon lange Zeit immervölkend zu Bett, kann weder stehen noch sitzen und muß bei allen Errichtungen gehoben werden wie ein kleiner Kind. Und was bekommt nun dieser Kermte zu seiner unseliger Familie (von Frau und drei Kindern) Unterhalt? Sagt und schreibe es! Mark Knappelschaftspension! Kein Unfallrente! Dazu ist dieser Mann ein guter Patzot; haben Feldzug von 70/71 mitgemacht und bei Orleans eine Verwundung davongetragen. — Wer sich davon überzeugen will, wie es trog dreifacher Versicherungsgesetz dem Biegelmaier in Haubach ergibt, der thue wie wir und gehe hin.

Oftschon es widerständig ist zu behaupten, daß derjenige besser daran ist, der gleich auf den ersten Stoß schlüssig verunglückt, als der, dessen beiden sich von Fall zu Fall entwölften steht leider dank der kapitalistischen Gesellschaftsordnung diese Behauptung doch nicht im Widerspruch mit den tatsächlichen Verhältnissen.

Ein Auswärtiger erlitt eine gefährliche Verunglücksung, welche außer der Verletzung eine Selbstgeschränktheit zur Folge hatte. An eine Besserung war nicht zu denken. Er bekam Vollrente von 80 Mark monatlich. Also 5½, soviel als Biegelmaier, der zu jeder Berichtung der Hilfe bedarf. Der Vorstellung der sofortigen schlüssigen Verunglücksung liegt klar auf der Hand.

Der hat der Vollrente seinen lebenslangen Anspruch aufgezogen. Die Gehschrift nach der Helmuth war bei ihm stärker als die Rücksicht auf den Rentenanspruch. Er hat sich laut Artikel 15 des II. Nachtrags zum Wiesbadener Knappelschaftsstatut vom 18./12. 98 mit der dreifachen Jahresrente abfinden lassen. Dieser Artikel 15 — ähnliche Bestimmungen stehen auch im Statut des Allgemeinen Knappelschaftsvereins Bochum — wirkt in solchen Fällen wie ein Strafparagraph. Der Gesetzestext hat den Aufenthalt in seiner Helmuth theuer bezahlt!

Die Härte, welche in dieser Bestimmung liegt, kommt einem Unrecht sehr nahe, was daraus hervorgeht, daß eine ganze Kette von Verunglücksungen eine Selbstgeschränktheit zur Folge hatte. An eine Besserung war nicht zu denken. Er bekam Vollrente von 80 Mark monatlich. Also 5½, soviel als Biegelmaier, der zu jeder Berichtung der Hilfe bedarf. Der Vorstellung der sofortigen schlüssigen Verunglücksung liegt klar auf der Hand.

Der hat der Vollrente seinen lebenslangen Anspruch aufgezogen. Die Gehschrift nach der Helmuth war bei ihm stärker als die Rücksicht auf den Rentenanspruch. Er hat sich laut Artikel 15 des II. Nachtrags zum Wiesbadener Knappelschaftsstatut vom 18./12. 98 mit der dreifachen Jahresrente abfinden lassen. Dieser Artikel 15 — ähnliche Bestimmungen stehen auch im Statut des Allgemeinen Knappelschaftsvereins Bochum — wirkt in solchen Fällen wie ein Strafparagraph. Der Gesetzestext hat den Aufenthalt in seiner Helmuth theuer bezahlt!

Die Härte, welche in dieser Bestimmung liegt, kommt einem Unrecht sehr nahe, was daraus hervorgeht, daß eine ganze Kette von Verunglücksungen eine Selbstgeschränktheit zur Folge hatte. An eine Besserung war nicht zu denken. Er bekam Vollrente von 80 Mark monatlich. Also 5½, soviel als Biegelmaier, der zu jeder Berichtung der Hilfe bedarf. Der Vorstellung der sofortigen schlüssigen Verunglücksung liegt klar auf der Hand.

Der hat der Vollrente seinen lebenslangen Anspruch aufgezogen. Die Gehschrift nach der Helmuth war bei ihm stärker als die Rücksicht auf den Rentenanspruch. Er hat sich laut Artikel 15 des II. Nachtrags zum Wiesbadener Knappelschaftsstatut vom 18./12. 98 mit der dreifachen Jahresrente abfinden lassen. Dieser Artikel 15 — ähnliche Bestimmungen stehen auch im Statut des Allgemeinen Knappelschaftsvereins Bochum — wirkt in solchen Fällen wie ein Strafparagraph. Der Gesetzestext hat den Aufenthalt in seiner Helmuth theuer bezahlt!

Die Härte, welche in dieser Bestimmung liegt, kommt einem Unrecht sehr nahe, was daraus hervorgeht, daß eine ganze Kette von Verunglücksungen eine Selbstgeschränktheit zur Folge hatte. An eine Besserung war nicht zu denken. Er bekam Vollrente von 80 Mark monatlich. Also 5½, soviel als Biegelmaier, der zu jeder Berichtung der Hilfe bedarf. Der Vorstellung der sofortigen schlüssigen Verunglücksung liegt klar auf der Hand.

Der hat der Vollrente seinen lebenslangen Anspruch aufgezogen. Die Gehschrift nach der Helmuth war bei ihm stärker als die Rücksicht auf den Rentenanspruch. Er hat sich laut Artikel 15 des II. Nachtrags zum Wiesbadener Knappelschaftsstatut vom 18./12. 98 mit der dreifachen Jahresrente abfinden lassen. Dieser Artikel 15 — ähnliche Bestimmungen stehen auch im Statut des Allgemeinen Knappelschaftsvereins Bochum — wirkt in solchen Fällen wie ein Strafparagraph. Der Gesetzestext hat den Aufenthalt in seiner Helmuth theuer bezahlt!

Die Härte, welche in dieser Bestimmung liegt, kommt einem Unrecht sehr nahe, was daraus hervorgeht, daß eine ganze Kette von Verunglücksungen eine Selbstgeschränktheit zur Folge hatte. An eine Besserung war nicht zu denken. Er bekam Vollrente von 80 Mark monatlich. Also 5½, soviel als Biegelmaier, der zu jeder Berichtung der Hilfe bedarf. Der Vorstellung der sofortigen schlüssigen Verunglücksung liegt klar auf der Hand.

Der hat der Vollrente seinen lebenslangen Anspruch aufgezogen. Die Gehschrift nach der Helmuth war bei ihm stärker als die Rücksicht auf den Rentenanspruch. Er hat sich laut Artikel 15 des II. Nachtrags zum Wiesbadener Knappelschaftsstatut vom 18./12. 98 mit der dreifachen Jahresrente abfinden lassen. Dieser Artikel 15 — ähnliche Bestimmungen stehen auch im Statut des Allgemeinen Knappelschaftsvereins Bochum — wirkt in solchen Fällen wie ein Strafparagraph. Der Gesetzestext hat den Aufenthalt in seiner Helmuth theuer bezahlt!

Die Härte, welche in dieser Bestimmung liegt, kommt einem Unrecht sehr nahe, was daraus hervorgeht, daß eine ganze Kette von Verunglücksungen eine Selbstgeschränktheit zur Folge hatte. An eine Besserung war nicht zu denken. Er bekam Vollrente von 80 Mark monatlich. Also 5½, soviel als Biegelmaier, der zu jeder Berichtung der Hilfe bedarf. Der Vorstellung der sofortigen schlüssigen Verunglücksung liegt klar auf der Hand.

Der hat der Vollrente seinen lebenslangen Anspruch aufgezogen. Die Gehschrift nach der Helmuth war bei ihm stärker als die Rücksicht auf den Rentenanspruch. Er hat sich laut Artikel 15 des II. Nachtrags zum Wiesbadener Knappelschaftsstatut vom 18./12. 98 mit der dreifachen Jahresrente abfinden lassen. Dieser Artikel 15 — ähnliche Bestimmungen stehen auch im Statut des Allgemeinen Knappelschaftsvereins Bochum — wirkt in solchen Fällen wie ein Strafparagraph. Der Gesetzestext hat den Aufenthalt in seiner Helmuth theuer bezahlt!

Die Härte, welche in dieser Bestimmung liegt, kommt einem Unrecht sehr nahe, was daraus hervorgeht, daß eine ganze Kette von Verunglücksungen eine Selbstgeschränktheit zur Folge hatte. An eine Besserung war nicht zu denken. Er bekam Vollrente von 80 Mark monatlich. Also 5½, soviel als Biegelmaier, der zu jeder Berichtung der Hilfe bedarf. Der Vorstellung der sofortigen schlüssigen Verunglücksung liegt klar auf der Hand.

Der hat der Vollrente seinen lebenslangen Anspruch aufgezogen. Die Gehschrift nach der Helmuth war bei ihm stärker als die Rücksicht auf den Rentenanspruch. Er hat sich laut Artikel 15 des II. Nachtrags zum Wiesbadener Knappelschaftsstatut vom 18./12. 98 mit der dreifachen Jahresrente abfinden lassen. Dieser Artikel 15 — ähnliche Bestimmungen stehen auch im Statut des Allgemeinen Knappelschaftsvereins Bochum — wirkt in solchen Fällen wie ein Strafparagraph. Der Gesetzestext hat den Aufenthalt in seiner Helmuth theuer bezahlt!

Die Härte, welche in dieser Bestimmung liegt, kommt einem Unrecht sehr nahe, was daraus hervorgeht, daß eine ganze Kette von Verunglücksungen eine Selbstgeschränktheit zur Folge hatte. An eine Besserung war nicht zu denken. Er bekam Vollrente von 80 Mark monatlich. Also 5½, soviel als Biegelmaier, der zu jeder Berichtung der Hilfe bedarf. Der Vorstellung der sofortigen schlüssigen Verunglücksung liegt klar auf der Hand.

Der hat der Vollrente seinen lebenslangen Anspruch aufgezogen. Die Gehschrift nach der Helmuth war bei ihm stärker als die Rücksicht auf den Rentenanspruch. Er hat sich laut Artikel 15 des II. Nachtrags zum Wiesbadener Knappelschaftsstatut vom 18./12. 98 mit der dreifachen Jahresrente abfinden lassen. Dieser Artikel 15 — ähnliche Bestimmungen stehen auch im Statut des Allgemeinen Knappelschaftsvereins Bochum — wirkt in solchen Fällen wie ein Strafparagraph. Der Gesetzestext hat den Aufenthalt in seiner Helmuth theuer bezahlt!

Die Härte, welche in dieser Bestimmung liegt, kommt einem Unrecht sehr nahe, was daraus hervorgeht, daß eine ganze Kette von Verunglücksungen eine Selbstgeschränktheit zur Folge hatte. An eine Besserung war nicht zu denken. Er bekam Vollrente von 80 Mark monatlich. Also 5½, soviel als Biegelmaier, der zu jeder Berichtung der Hilfe bedarf. Der Vorstellung der sofortigen schlüssigen Verunglücksung liegt klar auf der Hand.

Der hat der Vollrente seinen lebenslangen Anspruch aufgezogen. Die Gehschrift nach der Helmuth war bei ihm stärker als die Rücksicht auf den Rentenanspruch. Er hat sich laut Artikel 15 des II. Nachtrags zum Wiesbadener Knappelschaftsstatut vom 18./12. 98 mit der dreifachen Jahresrente abfinden lassen. Dieser Artikel 15 — ähnliche Bestimmungen stehen auch im Statut des Allgemeinen Knappelschaftsvereins Bochum — wirkt in solchen Fällen wie ein Strafparagraph. Der Gesetzestext hat den Aufenthalt in seiner Helmuth theuer bezahlt!

Die Härte, welche in dieser Bestimmung liegt, kommt einem Unrecht sehr nahe, was daraus hervorgeht, daß eine ganze Kette von Verunglücksungen eine Selbstgeschränktheit zur Folge hatte. An eine Besserung war nicht zu denken. Er bekam Vollrente von 80 Mark monatlich. Also 5½, soviel als Biegelmaier, der zu jeder Berichtung der Hilfe bedarf. Der Vorstellung der sofortigen schlüssigen Verunglücksung liegt klar auf der Hand.

Der hat der Vollrente seinen lebenslangen Anspruch aufgezogen. Die Gehschrift nach der Helmuth war bei ihm stärker als die Rücksicht auf den Rentenanspruch. Er hat sich laut Artikel 15 des II. Nachtrags zum Wiesbadener Knappelschaftsstatut vom 18./12. 98 mit der dreifachen Jahresrente abfinden lassen. Dieser Artikel 15 — ähnliche Bestimmungen stehen auch im Statut des Allgemeinen Knappelschaftsvereins Bochum — wirkt in solchen Fällen wie ein Strafparagraph. Der Gesetzestext hat den Aufenthalt in seiner Helmuth theuer bezahlt!

Die Härte, welche in dieser Bestimmung liegt, kommt einem Unrecht sehr nahe, was daraus hervorgeht, daß eine ganze Kette von Verunglücksungen eine Selbstgeschränktheit zur Folge hatte. An eine Besserung war nicht zu denken. Er bekam Vollrente von 80 Mark monatlich. Also 5½, soviel als Biegelmaier, der zu jeder Berichtung der Hilfe bedarf. Der Vorstellung der sofortigen schlüssigen Verunglücksung liegt klar auf der Hand.

Der hat der Vollrente seinen lebenslangen Anspruch aufgezogen. Die Gehschrift nach der Helmuth war bei ihm stärker als die Rücksicht auf den Rentenanspruch. Er hat sich laut Artikel 15 des II. Nachtrags zum Wiesbadener Knappelschaftsstatut vom 18./12. 98 mit der dreifachen Jahresrente abfinden lassen. Dieser Artikel 15 — ähnliche Bestimmungen stehen auch im Statut des Allgemeinen Knappelschaftsvereins Bochum — wirkt in solchen Fällen wie ein Strafparagraph. Der Gesetzestext hat den Aufenthalt in seiner Helmuth theuer bezahlt!

Die Härte, welche in dieser Bestimmung liegt, kommt einem Unrecht sehr nahe, was daraus hervorgeht, daß eine ganze Kette von Verunglücksungen eine Selbstgeschränktheit zur Folge hatte. An eine Besserung war nicht zu denken. Er bekam Vollrente von 80 Mark monatlich. Also 5½, soviel als Biegelmaier, der zu jeder Berichtung der Hilfe bedarf. Der Vorstellung der sofortigen schlüssigen Verunglücksung liegt klar auf der Hand.

Der hat der Vollrente seinen lebenslangen Anspruch aufgezogen. Die Gehschrift nach der Helmuth war bei ihm stärker als die Rücksicht auf den Rentenanspruch. Er hat sich laut Artikel 15 des II. Nachtrags zum Wiesbadener Knappelschaftsstatut vom 18./12. 98 mit der dreifachen Jahresrente abfinden lassen. Dieser Artikel 15 — ähnliche Bestimmungen stehen auch im Statut des Allgemeinen Knappelschaftsvereins Bochum — wirkt in solchen Fällen wie ein Strafparagraph. Der Gesetzestext hat den Aufenthalt in seiner Helmuth theuer bezahlt!

Es gilt zu kämpfen für unsere Rechte! Alle politischen und religiösen Unterschiede in der Kameradschaft können uns nicht erhalten, zu behaupten: Jeder Bergmann, einer sei welcher politischen und religiösen Überzeugung er ist, hat ein hohes Interesse an der Besserstellung des Kassenstatuts!

Wir fordern nichts Ungerechtes, sondern treten ein für erworbene Rechte unserer Kameraden! Daher erwarten wir von der Kameradschaft des gesammten Ruhrgebiets ausreichende Unterstützung unserer Bemühungen. Zu Tausenden müssen sich unsere Kameraden an dem geplanten Protest beteiligen.

Alle Mann auf zur Wahrung der Bergmannsrechte! Einigkeit macht stark!

Mit bergmännischen Glück-Auf!
Die Knappenhärtereform-Kommission
J. A.:

Friedrich Thiemann.

Alle Befürchtungen im Oberbergamtbezirk Dortmund werden um Abdruck dieses Aufrufes ersucht.

Internationale Arbeiterbewegung.

Die Buchdruckerbewegung in Rheinland-Westfalen. Gerade für uns Bergleute ist die am Samstag, den 21. November begonnene Lohnbewegung der rheinisch-westfälischen Buchdrucker-Gesellschaft außerordentlich interessant. Zunächst können wir hier lernen, wie eine autorganistische Arbeiterschaft, die im Besitz von reichen Kampfsmitteln ist, den Kampf gegen ihre Unternehmer planmäßig aufnimmt. Am ein und denselben Tage — 21. Nov. — traten in sämtlichen Druckstätten Rheinland-Westfalens die Gehilfen an ihre Unternehmer heran, mit der Forderung nach Einführung des Tarifs. Der Tarif bestimmt eine 9½-stündige Arbeitszeit für die Gehilfen und einen nach den verchiedenen Orten und Thenerungsverhältnissen abgestuften Minimallohn. In Bochum, Essen, Dortmund, Münster, Duisburg, Düsseldorf usw. haben eine Reihe von Firmen sofort ihren Gehilfen den Tarif bewilligt. Wo dies nicht geschieht, da haben die Gehilfen ihre Arbeit ordnungsgemäß gefindigt. Bei der guten Organisation der Buchdrucker und ihrer gefüllten Kasse ist fast durchweg auf einen Sieg der Kollegen zu rechnen.

Unsere Kameraden dürfen nicht thilflos dem Kampf gegenübertreten. Die Gehilfen sind unsere Kameraden und ihr Sieg ist zum Thell unser Sieg. Auch haben die Buchdrucker, man denke an nur 1889, es niemals vergessen, den streikenden Bergleuten ihre Hilfe zu leisten. Hente ist es für unsere Kameraden im Muhrgebiet eine Zeit, das ihre zu thun, um der Arbeitersache zum Vortheile zu verhelfen.

Kameraden! Unsere Parole muss sein: Wir halten nur solche Zeitungen, deren Besitzer den Buchdruckern den Tarif bestimmen. Eine Hand wählt die andere; dies gilt besonders bei den Kämpfen der Arbeiter. Wir fordern unsere Kameraden auf, Lohn zu bezahlen, auf zu bestellen! Dies ist unsere Pflicht, jeder erfülle sie.

In unserem Heimat werden von den Kameraden die sogenannten unparteiischen Blätter gehalten; da sind's besonders die "Essener Neuesten Nachrichten", die viel gelieben werden. Kameraden, dieses Blatt weigert sich nicht nur, den Tarif zu zahlen, sondern es beschimpft in seiner Nr. vom 21. November der auf Ehre hält, darf ein solches Blatt halten. Man bestelle gegenüber den Arbeitern. — Fast sämtliche "General-Anziger" wollen den Tarif nicht zahlen. Fort mit diesen Blättern, die einem anständigen Blatt, daß seine Arbeiter tarifmäßig bezahlt, die Schmückkonkurrenz macht. Jeder Kamerad ist verpflichtet, sich zu erkundigen, ob das Blatt, welches er hält, seine Arbeiter anständig entlohnt.

Von ganz besonderem Interesse für uns Bergleute aber ist das Verhalten der ultraconservativen Blätter anlässlich der Buchdruckerseinen Arbeitern den Tarif will nur an die "Essener Volks-Zeitung", die "Gelsenkirchener Zeitung", die "Weltfäl. Volks-Zeitung" die "Tremontia" in Dortmund, die "Münchner Volks-Zeitung"! Alle diese erklären, wir bezahlen in den Tarif nicht. Und doch sind es gerade diese Blätter, die einen anständigen Tarif, daß seine Arbeiter tarifmäßig bezahlt, nicht genug dem Bergmann die Organisation empfehlen; welche immer von Arbeiterfreundlichkeit übertrieben; die dem Arbeiter antrathen, gemeinsam mit dem Unternehmer die Lohnbedingungen festzusetzen. Der Tarif der Buchdrucker Deutschlands ist aber exakt worden zwischen Arbeitnehmer und -geber. Viele hunderte von Druckereien haben den Tarif anstandslos eingeführt, da er möglich ist. Unsere katholische, "arbeiterfreundliche" Presse in Rheinland-Westfalen will ihre Arbeiter aber nicht besser bezahlen.

Auch solche Blätter wagen es, sich den Bergleuten als Bevater und Vornüber aufzudrängen? Sie wollen die Organisation der Bergleute leiten und beschützen, dabei angebend, es geschehe dies um dem Arbeiter zu nützen. Wenn die "Essener Volks-Zeitung" und die anderen Zentrumsblätter wirklich arbeiterfreundlich sind, wohlan denn, dann können sie es heute dadurch beweisen, daß sie ihre eigenen Arbeiter anständig bezahlen. Aber es heißt bei diesen Herren Zeitungsteilern und Beispielen: Eut noch meinen Worten, aber nicht nach meinen Wörtern, Zentrumsorgane ein, nicht wie sie angeben, für Wahrheit und Recht!

Kameraden, lasst euch die Gelegenheit nicht entgehen! Vaigt sie strommen Blätter genau auf die Finger. Untercheidet was ist, das Geschrei voll Bergmannsfreundschaft in den langen Zeitartikeln, oder die sitzige Handlungsweise der "Tremontia" gegenüber ihren Arbeitern. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. — Der Streik der Buchdrucker und Steindrucker in Berlin zu Ungunsten der Arbeiter verriet.

In Lindenwalde hat der Bürgermeister Suchselnd der Städte des Textilarbeiter-Verbandes verboten, Proven zu den Versammlungen hinzuzuladen, auch wenn die Versammlungen nur Begrüßungsziweiten dienen. Aus einer Versammlung des Textilarbeiter-Verbandes mußten demgemäß die Frauen entfernen, andernfalls wäre sie aufgelöst worden.

Die Lohnkommission der Stettiner Mauers bittet die gemüten deutschen Arbeiter, mit dafür zu sorgen, daß der Zugang in Mauern nach Stettin unterbleibt. Meiterdings sind wieder Befestigungen auf mehreren Bauten vorgekommen, sobald es 10 Bauten als gesperrt betrachtet werden.

In der Schrägl. Steinbauer in Rostock ist bekanntlich ein Streik ausgebrochen. Der Unternehmer sucht durch Anzeigen in auswärtigen Blättern auswärtige Steinmeier heran-

zu ziehen. Die Ausländer bitten deshalb die Fachgenossen bringend, dafür zu sorgen, daß der Zugang unterbleibt. Die Arbeiterpresse wird um Abdruck ersucht.

— In Copen ist bei der Firma Tolle ahermals ein Webersstreik ausgebrochen, weil dieselbe die mit dem Personal vereinbarte Abmachung nicht eingehalten haben soll.

Gewerkschaftliche Sammelstellen. Das "Correspondenzblatt" schreibt: Die am 8. November cr. stattgefunden Konferenz der Gewerkschaftsartelle von Hessen und Hessen-Nassau führte folgenden Besluß: "Die heute am 8. November 1896, auf der Gewerkschaftskonferenz des Maingaues vertretenen Parteien von Frankfurt a. M., Hanau, Offenbach a. M., Höchst a. M., Wiesbaden, Alsfeld, Wetzlar, Marburg und Mainz bitten, bei ausbrechenden Streiks die Zusendung von Sammelstellen zu unterlassen. Sollten jedoch Lizenzen gestellt werden, so haben die Absender auf Rücksendung derselben nicht zu rechnen. Zum Verlangen einer Unterstützung genügt die Zusendung eines Situationsberichtes."

Das Gewerkschaftsartell in Zena ersucht uns, mitzuhelfen, daß in Zukunft Sammelstellen nicht mehr zurückgeschickt werden. Die Prüfung der auf diesen Lizenzen gesammelten Gelder erfolgt am Ort. Den Absendern der Sammelstellen werden die auf denselben gesammelten Beträge nur mit Angabe der Lizenznummern gestellt.

Die Konfektionschneider Österreichs sind, nach einer Meldung des Büros aus Wien, willens, in den Streik einzutreten, wenn nicht die Konfektionäre eine Erhöhung von 50 p.C. für Stückmeister, eine solche von 30 p.C. für Gehilfen und eine zehnständige Arbeitszeit bewilligen würden.

Italienische Streik-Statistik. Die "Soziale Praxis" bringt in Nr. 41. Jahrg. einige interessante Zahlen aus den Berichten der italienischen Generaldirektion für Statistik über die Industriellen und landwirtschaftlichen Betrieben erfolgten Arbeitsaufstellungen im Jahre 1894. Im Vergleich zu den fünf vorangegangenen Jahren zeigte sich im Jahre 1890 eine merkliche Abnahme der Streiks. Es brachen aus:

Gemeinhete Streiks		Bahl der Streikenden
1889	125	23322
1890	133	38402
1891	128	34783
1892	117	30800
1893	127	32109
1894	104	27595

Bon diesen 27595 streikenden Arbeitern waren 1976 Männer, 3890 Frauen und 3939 Kinder. Nur bei 12 von den 104 Streiks fanden Thätschleien, Revolten und Bedrohungen statt, die Angriffe und Verurtheilungen wegen Vergehens gegen die Freiheit der Arbeit zur Folge hatten. Bei 11 Streiks kamen leichtere Störungen, wie Übriomen in oder bei den Fabriken vor. Unterstützungen von Arbeitervereinigungen erhielten die Streikenden nachweislich in 11 Fällen.

Ungefähr die Hälfte der Arbeitsinstellungen entfällt auf Oberställen mit seiner mehr entwickele Industrie; indessen fehlen sie auch in Latium und Sizilien nicht. In Sizilien streiken die Arbeiter der Schwefelgruben. — Die Zahl der günstig verlaufenen Streiks hat sich seitig vermehrt, und zwar von 16 p.C. im Zeitraum 1878/91 auf 34 p.C. im Jahre 1894. Diese Zunahme erstreckt sich nur auf die Zahl der Streiks, nicht aber auf die der Streikenden. So scheint es, als ob die kleinen Arbeitsinstellungen häufiger einen günstigen Verlauf hatten als die großen. Dabei darf indessen nicht übersehen werden, daß bei der Berechnung der Durchschnittszahlen die 6 erfolglosen Streiks der 10290 italienischen Schwefelgrubenarbeiter stark ins Gewicht fallen. Die Hauptursache der Streiks waren Forderungen auf Lohn erhöhung. Es wurden Lohn erhöhungen erzielt

1878/91 1892 1893 1894
In 17 p.C. 23 p.C. 30 p.C. 39 p.C.
der Streiks, und teilweise Lohn erhöhungen

1878/91 1892 1893 1894
In Fällen 46 33 35 39

Das Jahr 1894 zeigt auch hier die den Streikenden günstigsten Ergebnisse. Obgleich Zahl und Umfang der Streiks abgenommen hat, haben sich die verlorenen Arbeitstage stark vermehrt; sie betragen

1889 21600 Tage 1892 217000 Tage
1890 168000 > 1893 234000 >
1891 258000 > 1894 323261 >

Diese Angaben sind insofern interessant, als hier ähnlich nachgewiesen wird, daß die Arbeiterschaft jenseits der Alpen ernstlich bemüht ist, ihre Lebenslage auf eine höhere Stufe zu heben. Wenn es nun in dem Bericht heißt, daß den Streikenden nicht nur in 11 Fällen Unterstützung von Arbeitervereinigungen gewährt wurde, so trifft das wohl nicht ganz zu; denn wer sollte wohl andersstreitende Arbeiter in ihrem gerechten Kampfe um bessere Lohns- und Arbeitsbedingungen unterstützen als Arbeiter?

Die Abnahme der Streiks im Jahre 1894 erklärt sich daraus, daß auch die italienischen Arbeiter immer mehr zu der Erkenntnis kommen, daß die erste Voraussetzung zur siegreichen Durchführung eines Streiks die Organisation ist. Sobald die Arbeiterschaft organisiert ist, fallen die planlosen Streiks, welche wie diese Statistik zur Evidenz beweist, zum größten Theil mit einer Niederlage der Arbeiter enden, fort. So auch hier; denn von 17 p.C. auf 39 p.C. im Jahre 1894. Wie richtig diese Schlussfolgerung ist, geht auch daraus hervor, daß die Zahl der Tage, an welchen gestreikt wurde, von 168000 im Jahre 1890 auf 323261 im Jahre 1894 gestiegen ist. Eine unorganisierte Masse, welche bei aufwallender Unzufriedenheit, wenn sie den Druck von oben nicht mehr zu ertragen vermag, die Arbeit niedergiebt und in einen Streik tritt, läuft bei dem ersten Zusammenstoß auseinander und muß vor dem Unternehmer zu Kreuze kriechen, während eine organisierte und wohldisziplinierte Masse, ihres Rechtes und der Tragweite ihrer Handlungen sich bewußt, im Kampfe ausharrt.

Schätzungen des Vorstandes.

Wir erzählen die Bahnhofleiter und Boten mit uns die Abrechnung für den Monat Oktober vorzunehmen. Es wird jetzt wieder, wie schon bekannt gemacht, monatlich abgerechnet und hat jeder Kamerad die Pflicht, für rasche Abwicklung der Geschäfte Sorge zu tragen.

Eine Anzahl der Bahnhöfe haben noch nicht für die Monate Juli, August und September die eingenommenen Gelde abgeführt. Wir denken, daß es doch hohe Zeit ist, daß Verstöße schließlich nachzuholen. Die Revisorin erinnert wir ebenfalls an Ihre Pflicht, den Bestand Ihrer Ortsklasse zu revidieren und für plakative Abwendung der Monatsabrechnung zu sorgen.

Mit Glück-Auf!
Josef Braungenberg.

Unsere Kameraden und Kameraden!

Angesichts der so schnell sich folgenden beiden Massenunglücken auf "Blumenthal" und "Carl Friedrich", deren wirtschaftliche Ursachen uns nicht fremd sein können, ersuchen wir unsere Kameraden allerorts, nicht nur im Ruhrgebiet, uns ungestüm, ohne Rücksicht, Nachricht zu geben (wenn nötig ausführlich) über die Verhältnisse der Gruben, auf denen sie in Arbeit stehen.

Man berichte uns über die Wetterverhältnisse, ob regelmäßig frische Luft die Orte bestreift. Weitertheile man uns mit, in welchem Umfang Überflutungen vorkommen werden. Auch wünschen wir zu wissen, ob und wieviel bergstrebende Arbeiter unter Tage in letzter Zeit in den Schlagwettergruben angelegt sind. Ebenso gebe man uns die Lohnhöhe für Hauer und Schlepper an und lasse uns wissen, ob die Gedinge seit einem Jahre abgerissen sind.

Das uns übermittelte Material, auf dessen Zuverlässigkeit wir uns verlassen müssen, werden wir in dieser zuständigen Revierbeamten übermitteln.

Kameraden! Jeder ist verpflichtet uns mit Material zu versetzen, sobald auf seiner Grube Misstände herrschen, die Leben und Gesundheit der Arbeiter in Gefahr bringen. Wenn wir selbst nicht Hand anlegen zur Aufdeckung der Misstände, dann wird noch manches Massengrab sich öffnen. Die Bergbehörde selbst ist nicht im Stande, die vielen Abfälle so petisch zu untersuchen, wie es angeht, der heute so beschleunigt getriebenen Kohlenförderung notwendig ist. Es mangelt der Revierpolizei an der nötigen Zeit, ihr Personal ist zu beschränkt. Bergleute seid Ihr nun eure eigene Sicherheitspolizei und mancher Nebelstand wird verschwinden.

Selbstverständlich braucht Niemand Angst zu haben, sich als Übermittler der Angaben über Bergverhältnisse genannt zu sehen. Wer uns Berichte zusendet, daß bleibt unser Geheimnis. Also nur keine Furcht. Wir bitten nochmals nur vollständig auf Wahrheit beruhende Angaben zu machen.

Frisch an's Werk Kameraden! Helft euch selbst, dann seid ihr geholfen.

Die Redaktion der Berg- und Hüttendarbeiterzeitung.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtbezirk Dortmund.

Dortmund. Schon wieder ein Grubenunfall, bei dem eine Anzahl Bergleute mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Auf Zeche "Carl Friedrich" bei Westmar entstand am Freitag den 20. November, also einen Tag nach der "Blumenthal-Katastrophe", eine Explosion schlagender Wetter, bei der 5 Kameraden theils schwer verletzt wurden. Auch hier hat man keine so petisch zu untersuchen, wie es angeht, der heute so beschleunigt getriebenen Kohlenförderung notwendig ist. Es mangelt der Revierpolizei an der nötigen Zeit, ihr Personal ist zu beschränkt. Bergleute seid Ihr nun eure eigene Sicherheitspolizei und mancher Nebelstand wird verschwinden.

„Selbstverständlich“ steht man der Vermuthung Ausdruck, daß die nebelige Witterung der letzten Tage mit den selben aufeinanderfolgenden Katastrophen in Verbindung zu bringen sei, weil die dumpfe Luft ungünstig auf die Wetterführung eingewirkt habe. Uns erscheint diese Darstellung jedoch nicht wahrscheinlich. Angesichts der beiden Katastrophen muß man den Hoffnung Ausdruck geben, (I) daß unser Revier von weiteren Erforschungen bewahrt bleiben möge.

Angesichts der beiden Katastrophen wollen wir dagegen der Hoffnung Raum geben, daß die Bergbehörde mit Ausbildung aller Energie den Grundursachen der Katastrophen zu Leibe geht. Fort mit den vielen Überstichen! Ladellose, allen Unforderungen entsprechende Bewetterung der Gruben, dafür soll und muß die Bergbehörde sorgen. Hier ist der Hebel zur Besserung anzulegen. Fromme Wünsche, wie sie der "B. P. R." ausspricht, schünen nicht das Bergmannsleben. —

Und ein anderes Massengrab scheint im Anmarsch zu sein. Auf Zeche "Prinz von Preußen", wo bekanntlich vorliges Jahr 37 Bergleute getötet wurden durch Wetterexplosion, sollen, so berichten uns Arbeiter der Zeche, die Wetterverhältnisse augenblicklich wieder derart seien, daß jeden Tag eine Explosion der Gase zu befürchten ist. Herr Bergathal Althäuser, in dessen Revier beläufigt: "Prinz v. Preußen" liegt, wird nicht ermangeln, unsere Mitteilung voll zu bestätigen. Dem Wunsche unserer Gewährsmänner entsprechend, haben wir privatim dem Vorstand der Unfall-Berufsgenossenschaft, Sektion 2, die Befürchtungen der Arbeiter bekannt gemacht. Ist Gefahr vorhanden, dann ist es jetzt noch Zeit einer Katastrophe vorzubeugen.

Bruch. Am Sonntag den 15. November tagte hier im Saale des Herrn Hilsfeld eine Bergarbeiterversammlung. Einzelne waren dieselbe vom Christ. Gewerkverein, Brustelns, und vergaß auch nicht, den Baulapfel wieder in die Bergmannsschaft hinzuzuwerfen, indem er auf den alten sozialdemokratischen Verband schimpfte. Daß man durch Geschäft der christlichen Bergmannsbewegung und für Bruch mußte Bruch die Erfahrung ebenfalls machen, daß sein Pulver umsonst verschossen wurde. Die Versammlung war sehr schwach besucht, dabei noch zum größten Theil von Anhängern des alten Verbandes. 4-5 Männer ließen sich dann schließlich herbei, dem Bruch beizutreten. Diskussion gab natürlich nicht. Bruch läßt sich nicht führen im Schimpfen.

Altenessen. Mit dem 1. Dezember legt der bisherige Vorsteher und Vertrauensmann sein Amt nieder. Die Geschäfte übernimmt dann ein schon bestimmter anderer Kamerad. Wir bitten die bisherigen Abonnenten der Zeitung, bis zum 1. Dez. mit dem Boten abzurechnen, damit die Übergabe in voller Dehnung erfolgen kann. Hoffentlich kommt jeder Kamerad unserm Wunsche nach und befreitigt sich im weiteren rechtzeitig an der Aussiedlung unserer Sache. Hier in Altenessen ist für uns der Boden ganz vorsichtig, das hat die letzte Berggewerbe-gerichtswahl gezeigt. Sien wir die Saat aus und an fröhlichen wird es nicht mangeln. Dazu Glück auf!

Hochstkinghausen. Über das große Unglück wird noch geschrieben: Gegen 10 Uhr wurde der erste Todte herausbelebt, welchem bald auch ein leicht Verletzter folgte, der durch den der Explosion folgenden starken Aufschlag Verwundungen am Kopfe davongetragen hatte. Nachdem die Aufräumungsarbeiten etwa beendigt waren, ging die Rettung und Bergung schneller vorstatten und waren bis Abends gegen 8 Uhr sämmtliche Tode, unter diesen auch Herr Betriebsführer Ossendorf, der erst seit einem Monat auf genauer Beobachtung angestellt war, sowie die Verletzten geborgen. Im Ganzen sind durch das Unglück 25 brave Bergleute zu Tode gekommen, 6 wurden schwer und einer leicht verletzt. Glücklich gerettet wurde der Sieger des Steiers, Halben, welcher kaum nach Ausbruch der Explosion in ein anderes Häuschen übergegangen war. Die Namen der geförderten Bergleute sind:

Wilh. Banits hier, lath., verhältnis, hinterläßt Frau u. 1 Kind-Bern. Bürgers von hier, lath., verh., hinterl. Frau u. 2 Kinder-Mari. Michaelzal von hier, lath., verh., hinterl. Frau u. 2 Kinder-And. Husemann, Höherhalde, lath., verh., hinterl. Frau u. 4 Kinder-Ant. Bledzalensky, Studenbusch, lath., verh., hinterl. Frau u. 1 Kind-Gust. Sleich von hier, lath., verh., hinterläßt Frau u. 2 Kinder-Franz Dritterich, Höllens, lath., verh., hinterl. Frau u. 1 Kind-Aug. Stewen von hier, lath., verh., hinterläßt Frau u. 2 Kinder-Joh. Welling von hier, lath., verh., hinterläßt Frau u. 5 Kinder-Hrz. Wormholz von hier, lath., verh., hinterl. Frau u. 4 Kinder-Hrz. Hartmann von hier, lath., verh., hinterl. Frau und 1 Kind-Betriebsführer Ossendorf von hier, lath., verh., hinterläßt Frau und 5 Kinder.

Stan. Bremlow von hier, lath., ledig.
Peter Wohlfahrt von hier, lath., ledig.
Joseph Weizelk, Studenbusch, lath., ledig.
Thom. Lemansky, Bruch, lath., ledig.
Joseph Willmann von hier, lath., ledig.
Anton Kubial, Bruch, lath., ledig.
Thom. Januska, Bruch, lath., ledig.
Herm. Kämpe von hier, lath., ledig.
Peter Myslakal, Bruch, lath., ledig.
Wilh. Fenn von hier, lath., ledig.
Carl Laubert von hier, evang., ledig.
Carl Pletsch von hier, evang., ledig.
Joh. Pleiter von hier, ledig.

Die Namen der Verletzten, sämmtlich unverhältnis, sind Theodor Sonnenchein von Sinsen.

Wilh. Befreier von hier.
Joh. Stidler von hier.
Joh. Willmann von hier.
Joh. Hartmann von hier.

Die Beerdigung der ungücklichen Opfer fand am Sonntag den 22. Nov. Nachmittags 3 Uhr, von der Begegnung aus statt.

— Zu der »Blumenthal«-Explosion schreibt die »C. V.«, einer der Bergungslüchten habe an dem Unglücksstage seine erste Schicht als Bergmann verfahren. Dadurch wird das bestätigt, was wir in unserem Letzartikel über die Verwendung ungeübter Arbeiter beim Bergbau und deren traurige Folgen sagen. Es soll uns freuen, wenn die Bergbehörde aus dem Unglück auf »Blumenthal« Veranlassung nähme, mit vollster Schärfe die Anlegung bergfreiem Arbeiter besonders auf Schlagwettergruben zu überwachen. Und zugleich empfehlen wir der Bergbehörde, ein wachsames Auge zu haben auf das Übersehen unvorsichtig! Wenn irgend den Grubentatastrophen Vorstoss geleistet wird, dann durch die besonders heute stark graffende Übersichtlichkeitseue!

— Von einem Bergmann auf »Blumenthal« geht uns folgendes Gedicht zu:

General Blumenthal.
Dreimal du verfluchter Schacht!
Thust uns das Herz zerreißen!
Nicht Blumenthal, nein Todesthal
Sollst du hinsürder helfen. —

Du bist der Moloch, bist der Schlund
In dessen Bauch erschlagen
Biel wad're Knopen viermal schon
In wenig Jahr' und Tagen. —

Dein Machen spelt Verderben aus
Wer ist so fix im Morden? —
Ein Massenopfer wiederum
Ist dir zu Thell geworden. —

Wer deinen Grund durchwühlt, der kann
Qui's Leben fast verzichten —
Ein neues Grab, ein Massengrab
Muß man jetzt wieder schichten. —

Draum dreimal du verfluchter Schacht!
Thust uns das Herz zerreißen!
Nicht Blumenthal, nein Todesthal
Sollst du hinsürder helfen! —

Giebel. Bei der Berggewerbegebietswahl wurden in den drei hierigen Bezirken die Landschaften des christlichen Gewerbevereins gewählt. Es erhielten Stimmen Schwedt 10, Kühlmann 262; im Bezirk Holzberg blieb unser Kandidat mit 47 Stimmen in der Minderheit gegen den Gewerbevereiner, für den 66 Stettin abgegeben wurden.

— Wegen der am 8. Dezember im Schliepenhof zu Bochum stattfindenden Protestversammlung, findet unsere Zahlstellenversammlung am Sonntag den 20. Novbr. Nachmittags 4 Uhr statt. Kameraden, das Resultat der Wahl wird euch zur Kenntnis bringen, wie notwendig die Organisation und der engere Zusammenschluß ist. Tagesordnung der Zahlstellenversammlung: Rechnungsbericht und Wahl eines Vertrauensmannes. Alle Männer an Word, damit es auch hier vorwärts geht.

Harpen. Unser Kandidat Kamerad Horn ist bei der Berggewerbegebietswahl trotz aller Anstrengungen der Begegnung ausgeschlagen worden. Der Bechenlandrat bekam Julius Philipp gewählt worden. Der Bechenlandrat bekam zum dritten Theil der Stimmen, die sich auf Horn verteilten. Die Liebemuth war vergebens. Schön wußt's gewesen, aber es hat nicht sollen sein.

Portmund. Das Kons.-Gesetz hat an die Bevölkerung folgendes Schreiben gerichtet: Hierdurch beehren wir uns, Ihnen ergeben mitzuhören, daß der Ausschussrat unserem Vor schlage die Vereinigungspfelle mit Gültigkeit vom 1. Januar 1897 auf 11,50 auf 12 Mark, für Gelehrte, von 13 auf 13,50 Mark, für Hochbeamte von 11 auf 12 Mark, für Beamte, von 12 auf 13 Mark, für gesiebten Schnabel und Absatz-Koks von 10 auf 11,50 Mark, für gesiebten Kleinkoks von 8 auf 10,50 Mark, für gesiebten Perlkoks von 4 auf 5 Mark, für Mundosenkoks von 13,50 auf 14,50 Mark festzusetzen, zugesagt hat. Eine Erhöhung der Umlage wird durch diese Preiserhöhungen nicht eintreten; die leichtere wird voraussichtlich für das erste Quartal 1897 14 Prozent betragen. Gleichzeitig thellen wir Ihnen mit, daß für November und Dezember cr. eine Umlage von 13 p.C. statt der bisherigen 18 Prozentigen in Aussicht genommen ist. — So nutzt die Unternehmerschaft die flotte Zeit aus. Und die Arbeiter?

Essen. Bei dem Vorstand der Sektion II der Knappenschafts berufsgenossenschaft laufen täglich Denunzierung über Unfall inbaldem ein. Der Inspektor der obigen Sektion äußerte sich kürzlich zu einem Unfallunfallen: Sie sind bei uns denunziert und das ganz durchbar. Und wer sind diese Denunzianten? Nachlässige genietne Subjekte, ja sogar die eigenen Freunde. Bleiben diese Verleunder bei der Wahrheit, so wäre nichts dagegen einzurwenden. Der Vorstand obiger Sektion thölt gut jeden Denunzianten dem betr. Unfallunfallen bekannt zu machen, damit Lebhafte gegebenenfalls strafgerichtlich wegen Beleidigung gegen die Denunzianten vorgehen könne.

Aus Braunschweig und Sachsen.

Gelsenkirchen. Die Kameraden der »Harkler Grube« sind der Meinung, daß die Verwaltung der Grube ihren Pflichten nicht so peinlich nachkommt, wie sie es von den Arbeitern verlangt. Die Arbeiter der heit. Grube müssen zum Theil schon Morgens um 1/2 Uhr von Hause. Um 6 Uhr fahren sie aber erst an, sie müssen deshalb so früh zur Arbeit, damit sie vor der Fahrt ihr nötiges Arbeitsmaterial, z. B. Holzsäcken, Schalen, scharfes Gezäh usw. an den Förderbahnachtfach heranbringen können. Die Arbeiter sind so beschäftigt und thun dies alle Tage. Aber die Verwaltung hält es nicht für nöthig, daß sie Morgens eine halbe oder auch dreiviertel Stunde vor der Fahrt, währenddem die Belegschaft ihr nötiges Material heranträgt, die notwendige Beleuchtung verschafft. Wir sind jetzt in die Fahrszeit hereingekommen, wo kleine kleine Fahrlampe mehr brennt und wo es Morgens und Abends vor der Anfahrt schon dunkel ist. Sieht denn die Verwaltung nicht ein, daß es hier ihre Pflicht ist, für Beleuchtung der dunklen Eingänge usw. zu sorgen. Wir machen diesen Hinweis aus dem Grunde, daß schon so mancher kleiner Unfall durch die mangelhafte Beleuchtung entstanden ist. Aber auch vor größeren Unfällen ist man nicht geschützt. Kommt aber ein solcher vor, dann wird nicht selten dem Arbeiter die Schulden aufgeblättert. Das wollen wir verhindern und bitten wir die Verwaltung der Harkler Grube, dem Wunsche der Arbeiter nach genügender Beleuchtung bei der Fahrt Rechnung zu tragen.

Koswig. Am Sonntag den 29. November findet unsere General-Versammlung bei Geißwirth Jenisch in Betschau statt. Da wir eine recht wichtige Tages-Ordnung haben, so wird es nöthig, daß alle Kameraden an der Versammlung teilnehmen. Unsere Kameraden von Betschau und Umgegend bitten wir, sich recht lebhaft an der Sammlung für den verunglückten Kameraden Wiesemann zu beteiligen. Kamerad W. ist schon seit längerer Zeit arbeitsunfähig; unsere Kameraden pflichtliche Pflicht ist es, hier zu helfen.

Aus dem Oberbergamtbezirk Freiberg.

Holzberg. Am Sonntag den 22. November fand unsere Mitglieder-Versammlung statt. Gleiche war der mangelhafte Bekanntgabe wegen nicht gut besucht. Der Vertrauensmann leitete die Versammlung. Beschllossen wurde, die Beiträge jeden Sonnabend nach den 16. eine Stunde vor Beginn der Knappen-Vereins-Versammlung einzuziffern. Man disputierte sich dann noch ein wenig über die Beschuldigungen, die seitens der Gegner gegen uns erhoben. Ein Redner legte die Güte unserer Verbündeten klar und betonte, wenn wir unzufrieden wären, dann auch mit vollen Recht. Welt am Hoch auf unsere Organisation schloß der Vertrauensmann die Versammlung.

Litterarisches.

Bei der Redaktion eingegangene Bücher und Zeitschriften. (Die hier angeführten Bücher und Zeitschriften können sämmtlich durch unsern Verlag bezogen werden).

Die Neue Zeit. Nro. 8. (Stuttgart J. H. W. Dietz.) Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Justiznovelle. — Was will und kann die materialistische Geschichtsauffassung leisten? Von R. Rautenk. (Fortsetzung). — Die Umsatzsteuer gegen den Großbetrieb im Detailhandel. Von Max Schipper. — Die Kolonialpolitik der Spanier auf den Philippinen und der jetzige Aufstand. Von Heinrich Eunow. (Schluß). — Notizen: Über die Zustände in indischen Schulen. Menschenverluste in Kriegen. — Feuilleton: Kampf. Von August Steinberg. Deutsch von Gustav Lichtenstein. (Schluß.)

Soziale Provinz. Nro. 8. Centralblatt für Sozialpolitik. Herausgeber Dr. J. Jastrow. Verlag von Lehmann-Berlin. Preis Vierteljahr Mark 2,50.

Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

Zu allen Versammlungen werden Beiträge entgegengenommen und können sich neue Mitglieder anmelden.

Am 29. November finden nachstehende Versammlungen statt Altenbochum. Nachmittags 4 Uhr beim Wirth W. Hülshoff. Borbeck. Morgens von 10 bis 11 Uhr. Dahlhausen 1. Beim Wirth Steinbäcker. Portmund 3. Von 4-5½ Uhr, beim Wirth Carl Kloft Unionstraße.

Die Mitglieder werden auf die Bibliothek der Zahlstelle aufmerksam gemacht und um Benutzung gebeten.

Ende 1. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirths Herrn Herm. Becker.

Essen 1. Morgens 11 Uhr im »Volltheater« (kleiner Saal).

Essen 2. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Niewels, Stroppenbergerstraße.

Harpen. Bei Val. Stang vor und nach der Knappenvereins-Versammlung.

Gamme. Nachm 4 Uhr, beim Wirth Bäcker an der Maarsbrücke

Berne. Von heute an werden Brunnenstraße Nro. 19 Anmeldungen und Abonnements auf unsere Ztg. entgegengenommen.

Gordel-Eichel. Morgens 10 Uhr, beim Wirth Hartwig.

Hohwegen. Nachmittags 4 Uhr, bei Wirth Bergmann.

Hückarde. Nachmittags 5 Uhr im Lokale des Wirths Siegle.

Giltrop. Beim Wirth Düppen, Vormittags 11 Uhr.

Gütersloh. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Moll.

Gütingen-Dortmund. Vor und nach der Knappen-Versammlung.

Müdenberg. Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Thäle.

Gospel. Nachmittags 4 Uhr, bei Wirth Marre.

Oberholthausen. Nachmittags 5 bis 6 Uhr.

Schwanze. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Stepmann.

Syraum. Zahlung der Beiträge vom 28. bis 30. jeden Monats an den Boten.

Schönbeck. Nachmittags 5 bis 6 Uhr.

Schwerterheide. Nachmittags 4 Uhr, im Emdeschen Lokale.

Sprockhövel. Vom 25. bis zum letzten eines jeden Monats werden die Beiträge vom Zeitungsbote in Empfang genommen. Die Mitglieder werden aufgefordert, ihren Beitragszahlungen pünktlich nachzukommen.

Schötelsh. Der Zeitungsbote W. Weichmann ist berechtigt, gegen Einkommen der Marken Beiträge in Empfang zu nehmen. Unter Vertrauensmann ist Gust. Kesper.

Witten-Scheid. Nachmittags 4 Uhr, bei Wirth Bommers.

Witten-Saal. Nachmittags 5 Uhr, auf dem Königstein.

Wintersdorf. Im »Deutschen Haus« beim Gastwirth Wolke.

Zur Beachtung. Etwaige Fehler im Versammlungskalender oder Änderungen bitten wir uns zu melden. Ebenso erwarten wir von allen Versammlungen Berichte. Die Redaktion.

Kuper & Schweigmann

Große Beckstraße 2 Bochum, Große Beckstraße 2

empfohlen in unerreicht großer Auswahl:

Hohenzollerntmantel von	23	bis	40	Mf.
Pelerinenmantel	"	14	"	35
Paleto's	"	10	"	40
Schwaloffs	"	15	"	30

Herren-Anzüge von	9,00	bis	45	Mf.
Lodenjuppen	"	6,50	"	15
Knaben-Anzüge	"	1,50	"	25
Knaben-Pelerinenmantel v.	2,60	b.	15	Mf.

Specialität:

Bauch-Anzüge und Bauchhosen

selbst für die stärksten Personen vorrätig.

● Sämtliche Arbeiter-Artikel zu Fabrikpreisen.